

Der Dialog erhält einen festen Platz im Gottesdienst

Das Projekt «SharingCommunity» der St. Galler Landeskirche wurde mit dem Zwinglipreis 2025 ausgezeichnet

Das Projekt «SharingCommunity» macht es möglich, dass Laien im Team evangelische Gottesdienste gestalten. Das verändert den Gottesdienst und macht ihn zu einem Ort des Dialogs und der Interaktion. Als innovatives Projekt wurde «SharingCommunity» gestern Sonntag in Zürich mit dem Zwinglipreis 2025 ausgezeichnet.

Mit dem Zwinglipreis zeichnet der Schweizerische Protestantische Verein SPV – vormals Volksbund – innovative Ideen und Angebote im kirchlichen Leben aus, die zur Erneuerung des christlichen Glaubens beitragen.

Den Pfarrpersonenmangel kreativ begegnen

Der mit 2025 Franken dotierte Hauptpreis des Zwinglipreises 2025 geht an das St. Galler Projekt «SharingCommunity». Es steht unter der Leitung von Pfarrer Uwe Habenicht, der als Beauftragter der Evangelisch-reformierten Kantonalkirche St. Gallen die Arbeitsstelle für Gottesdienst und Liturgie leitet. Ziel der prämierten Initiative ist es, dem zunehmenden Mangel an ordinierten Pfarrpersonen konstruktiv und kreativ zu begegnen. «SharingCommunity»-Gottesdienste werden von Teams à drei Personen gestaltet, die jeweils unterschiedliche Rollen übernehmen: Sie wirken als Liturg/in, als Gastgeber/in und als Wegbegleiter/in. In entsprechenden Ausbildungsmodulen können Laiinnen und Laien diese Aufgaben erlernen und erproben.

Gottesdienst wird interaktives Geschehen

Die Jury begründet ihre Wahl damit, dass «SharingCommunity» Laien und Laiinnen dazu befähige, in Teams à drei Personen Gottesdienste zu gestalten. «SharingCommunity» begegne dem absehbaren Mangel an Pfarrpersonen in den Evangelisch-reformierten Landeskirchen «auf spielerische, entspannte und zugleich innovative Weise». Theologisch mache «SharingCommunity» Ernst mit dem reformatorischen Anliegen des Priestertums aller Gläubigen, die in ihrer «Mündigkeit wertgeschätzt und ermächtigt – und mittels massgeschneiderten Ausbildungseinheiten in ihrer Handlungs- und Sprachfähigkeit» gefördert würden. Weiter könne der teamorientierte und partizipative Grundcharakter von «SharingCommunity» dazu beitragen, den zuweilen als «One-Man-Show» und «Einbahnkommunikation» kritisierten evangelisch-reformierten Gottesdienst in ein interaktives und dialogisches Geschehen zu verändern.

Anerkennungspreise für drei weitere Projekte

Neben dem Hauptpreis vergab der SPV drei mit je 1000 Franken dotierte Anerkennungspreise. **«Jonas Treff»** der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Rapperswil-Jona: Unterstützt durch Fachkräfte aus der Psychiatrie St. Gallen schafft die Kirchgemeinde jede Woche an zwei Nachmittagen einen Raum für Begegnungen mit und zwischen Menschen mit seelischen Belastungen.

«Netzkloster»: Das 2020 von der Evangelisch-methodistischen Kirche Schweiz EMK gegründete und seit 2025 von der Evangelisch-reformierten Kantonalkirche Zürich mitgetragene ökumenische Netzwerk übersetzt alte klösterliche Traditionen in das urbane und digitale gesellschaftliche Umfeld.

www.wort-hand.com: Im Mittelpunkt der Initiative, die der Neuenburger Kommunität Don Camillo in Montmirail entstammt, stehen dreiminütige Kurzfilme, in denen biblische Geschichten im Livezeichnungsstil visualisiert und nacherzählt werden.

EKS-Präsidentin Rita Famos als Gastrednerin

An die feierliche Preisverleihung hatte der SPV am vergangenen Sonntag in Zürich Pfarrerin Rita Famos, Präsidentin der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz EKS, eingeladen. Sie äusserte sich zum Stellenwert der Innovation in der reformierten Schweizer Kirchenlandschaft im Spannungsfeld von Tradition und Erneuerung.

Dem Evangelium neues Gehör verschaffen

In ihrem Grusswort nahm Rita Famos Bezug auf den Namensgeber des Zwinglipreises, den Zürcher Reformator Huldrych Zwingli: «Er war ein Erneuerer, aber kein Innovator». Das Hauptanliegen der Reformation sei es gewesen, dem «Evangelium in seiner ursprünglichen Kraft neues Gehör zu verschaffen». Das gelte auch für die Innovation in der Gegenwart. Innovation in der Kirche gehöre dem Evangelium verpflichtet und nicht dem Fortschritt und sei damit auch kein Selbstzweck.

Brauchen breiter abgestützte Kirchenverantwortung

Bezogen auf die aktuelle Situation der Kirchen sieht Rita Famos vor dem Hintergrund der schwindenden finanziellen und personellen Ressourcen die Notwendigkeit über die Strukturen nachzudenken: «Wir brauchen eine breiter abgestützte Kirchenverantwortung.» Die Kirche müsse sich fragen, wie sie «Sendung, Verantwortung und Berufung» verstehe und so Menschen in ihren Dienst rufe. Als Herausforderung der Kirchenentwicklung sieht Famos die Kombination und das Gleichgewicht von Kontinuität und Innovation.

Sich auch von vertrauten Dingen lösen

In jüngster Zeit sei neben der Innovation auch der Begriff der «Exnovation» in die Diskussion um die Kirchenentwicklung eingeflossen. Auch Dinge beenden zu können, liegt für Rita Famos im Sinn und Geist der Reformation: «Auch Zwingli hat sich gelöst von den Traditionen der damaligen katholischen Kirche.» Sich von vertrauten Dingen zu lösen, sei nicht zwingend eine «Verarmung», sie könne auch zu einer «geistlichen Klärung» führen. So entstehe Raum für Neues.

Vielfalt der weltweiten reformierten Kirchen erschliessen

Dass viele neuen kirchlichen Angebote durch Ideen – etwa aus England – gespiesen würden, sieht Rita Famos als Chance, sich die Vielfalt der weltweiten reformierten Kirchen zu erschliessen und die Kontakte «rund um den Erdball» zu pflegen. Die 43 Bewerbungen für den Zwinglipreis 2025 bezeichnete Rita Famos als «starkes Zeichen» dafür, dass die Kirche lebt. Zum Abschluss Grussworts machte Famos der Festgemeinde in der Helferei des Zürcher Grossmünsters Mut: «Lassen wir uns nicht kleinreden, unsere Kirche lebt.»

Auch der reformierte Mensch ist ein «Gewohnheitstier»

Auch Dr. Silvio Liesch, der die Fachjury geleitet hatte, stellte die Frage, ob Innovation wohl im Sinne der Reformatoren gewesen wäre und erinnerte daran, wie schwer sich die Reformation mit den Strömungen getan habe, die die Bibel und den neuen Glauben anders verstanden. Sie seien als «Ungläubige» ausgegrenzt und verfolgt worden. Bezogen auf die Gegenwart sei davon auszugehen, dass auch der reformierte Mensch ein «Gewohnheitstier» sei und als solcher eher dem Vertrauten zugetan sei. Bei der Beurteilung der 43 Projekte hat Liesch beobachtet, dass Innovation dann besonders gut gelinge, wenn Vergangenheit und Zukunft sich treffen würden, wie beim Projekt «Netzkloster», das klösterliche Spiritualität mit modernen digitalen Medien verbindet. Als «erfreulich und mutmachend», beobachtet Liesch, dass neben den Ab- und Umbrüchen in der Kirchenlandschaft auch erfreuliche Aufbrüche festzustellen seien.

Fachjury sieht «vielversprechende Aufbrüche»

Nach 2015, 2017 und 2019 wurde der Zwinglipreis vom SPV zum vierten Mal zur Bewerbung ausgeschrieben. Das Echo war noch nie so gross. Es gingen 43 Bewerbungen ein. Sie wurden von einer Fachjury unter der Leitung von Dr. Silvio Liesch, Theologischer Geschäftsführer des Zentrums für Kirchenentwicklung ZKE der Universität Zürich, beurteilt. Im Jurybericht wird die Arbeit so beschrieben: «Vielversprechende und mutige Aufbrüche wurden kritisch-wohlwollend betrachtet, offen diskutiert und miteinander verglichen. Die Vielfalt der Projekte zeigt, dass sich zahlreiche Menschen Gedanken zur Zukunft von Kirche machen. An unterschiedlichen Orten entstehen spannende Projekte. Und es fällt dabei auf, wie liebevoll Kirchengemeinden darüber nachdenken, was die Leute im Ort brauchen.»

Bewerbungen aus elf Kantonen

Zu den Bewertungskriterien gehörten Innovation und Originalität, Beteiligung und Partizipation und Nachhaltigkeit und Relevanz. Bewerbungen gingen aus elf Kantonen – vorwiegend aus der

Deutschschweiz – ein. Die Kantone Bern, Thurgau und Zürich waren am prominentesten vertreten. Eine Bewerbung ging sogar aus Deutschland ein.

«Es wird fröhlich erprobt, riskiert und gerungen»

An der Preisverleihung in Zürich, die von 70 Repräsentantinnen und Repräsentanten der 43 eingereichten Projekte und der Landeskirchen besucht war, herrschte eine frohe Stimmung. Die Gäste der Feier in der Helferei des Zürcher Grossmünsters waren sich mit der Fachjury einig, die in ihrem Bericht feststellte: «Die Bewerbungen stimmen hoffnungsvoll, weil sie alle auf ihre je eigene Weise zeigen: In den Kirchen hierzulande wird fröhlich erprobt, riskiert und gerungen, um etwas Tapferes zu tun – um Gottes willen!»

Bildlegende

Pfarrer Uwe Habenicht (links im Bild) und ein Team von «SharingCommunity»-Absolventinnen freuen sich an der Preisverleihung in Zürich über den Zwinglipreis 2025.

Alle 43 Projekte finden sich mit Wort und Bild auf der Internetseite des Schweizerischen Protestantischen Vereins SPV www.spv-online.ch. Dort kann auch die Zeitschrift «reflecture für reformierte Spiritualität und Reflexion» des SPV mit weiteren Infos zum Zwinglipreis bestellt werden.